

## Was liest du?

Predigt 13. Sonntag nach Trinitatis

03.09.2023 | 10.00 Uhr

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Seulberg

Predigttexte: Lk 10,25-37 | 3. Mose 19,1-3. 13-18. 33-34

Wir haben den erzählerischen Appell Jesu zur Nächstenliebe so oft gehört, dass er uns - Hand aufs Herz – langweilen könnte. Schon wieder... Ich bin demgegenüber bei der erneuten Lektüre ganz lutherisch an der Bemerkung Jesu hängengeblieben, mit der er auf die Frage des Gesetzeslehrers reagiert, der offenbar der Auffassung war, man könne das ewige Leben durch wohlfeiles Verhalten erwerben. Dagegen hatte ja Luther, der genau das versucht hatte, deutlich gemacht, dass das ein Holzweg sei, der uns überfordere. Er gelangte aus der Erfahrung mit sich selbst zu der reformatorischen Auffassung, dass wir also nicht das ewige Leben uns verdienen oder erringen könnten oder müssten, sondern dass die erlösende Botschaft des Evangeliums eben sei, dass uns das ewige Leben „umsonst“, „gratis“, „sola gratia“, „allein aus Gnade“ (Röm 11,6 / Eph 2,8 / Apg 15,11) geschenkt werde.

Ich bin also an der Antwort Jesu auf dieses werkgerechte Paradigma des Gesetzeslehrers hängengeblieben. Zunächst hebt Jesus den Fragesteller runter von der Versessenheit auf das „ewige Leben“. Er will nicht vom „ewigen“ Leben sprechen, sondern ihm zum Leben verhelfen. Das ist schließlich seine Verheißung. Nicht: „Dann wirst du ewig leben“, sondern „Und du wirst leben“ (Lk 10,28) . Wir sollten uns also im Gefolge Jesu weniger fragen, was wir denn tun müssten, um das sogenannte „ewige“ Leben zu erringen als vielmehr, wie wir, die wir alles, was wir sind sola gratia empfangen haben, leben könnten, dass es uns und unseren Nächsten gut erginge. So lautete die Frage: „Meister, was müssen wir tun, damit wir gut miteinander leben könnten?“ Denn gerade das gelingt uns offensichtlich derzeit nicht. Eine gespaltene und in einem nicht unerheblichen Maße radikalisierte und ideologisierte Gesellschaft spricht jedenfalls eine andere Sprache.

„Meister, was müssen wir tun, damit wir gut miteinander leben könnten?“ Zu diesem Behuf verweist Jesus den Gesetzeslehrer auf die Schrift, näher hin auf die Tora. Und das ist genau das, was die Reformatoren uns mit auf den Weg gaben und geben: Wir sollten angesichts immer neuer Fragehorizonte in die Schrift hineinlesen! Und zwar in dem Bewusstsein, dass wir Orientierung und Antwort fänden „sola scriptura“, allein im geschriebenen Worte Gottes. Jesus verweist den Fragesteller auf die Schrift, näherhin auf das Buch Leviticus, die Kernschrift der Tora: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“

„Was liest du da?“ Ich höre diese Frage Jesu als einen Hinweis, der über die Zeiten an uns ergeht, die wir uns fragen, wie wir uns denn um Gottes Willen verhalten müssten, dass wir in einer versöhnten, befriedeten, solidarischen und menschenfreundlichen Gesellschaft und Welt „leben“ könnten. Wie müssten wir uns verhalten, dass so viele nicht mehr klagen müssten „Das ist doch kein Leben!“, sondern so zu leben in die Lage versetzt würden, dass ihr Leben ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) wäre. Wie also, Meister, sollen wir leben, dass viele, dass viel mehr, dass alle wirklich gut, gerecht und anständig leben könnten. An was könnten wir uns orientieren? Jesus antwortete nicht nur dem Fragesteller von einst, sondern uns: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ (Lk 10,26)

**„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott!“** Und wir, wir leben im Einklang mit uns selbst, wenn wir, die wir nach seinem Abbild geschaffen sind, wie ER, das Urbild lebt. Er ist heilig, weil er Heil und Segen um sich verbreitet. Was er anfasst, wird heil. So sehr, dass wir den menschengewordenen Gott „Heiland“ nennen. Er sagt ja von sich, dass er gekommen ist, um zu heilen, was verwundet ist. Gott traut uns zu, besser setzt uns instand, zu heilen. Er ertüchtigt uns, zu heilen. Soviel Unheil wir um uns verbreiten, so viel Heil könnten wir um uns verbreiten. Da zählen heilsame Worte, heilende Gesten. Warum er uns das zutraut? Weil er davon ausgeht, dass wir, die wir umsonst empfangen haben, auch ganz uneigennützig, umsonst, ohne Berechnung und ohne dafür Lohn zu erwarten, also nicht um eines Lohnes willen geben: „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch!“ (Mk 16,17)

So lesen wir denn auch: **„Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater!“** Wir haben uns nicht selbst gemacht, sondern uns empfangen. Es tut uns gut und lässt uns in Kontinuität zu und im Einklang mit unserem Ursprung leben, wenn wir eben diesen Ursprung mit Ehrfurcht, neudeutsch mit Wertschätzung begegnen, wenn wir also nicht glauben, wir seien autonome Wesen, die sich selbst zu dem gemacht haben, was sie sind, sondern ganz konkret erfahren, dass wir uns geschenkt sind und mit Begabungen, also mit Fähigkeiten, die uns gegeben sind, gesegnet sind. So zu leben heißt, nicht an uns selbst vorbeizuleben, sondern in dem Bewußtsein zu leben, das uns alles „umsonst“ / „sola gratia“ gegeben ist, so dass wir nur dann authentisch leben, wenn auch wir umsonst geben. Und ja, die Art und Weise, wie wir mit unseren altgewordenen Eltern umgehen, wirft ein schlechtes Licht auf unsere Gesellschaft. Ausnahmen bestätigen die Regel!

Wenn der Mensch sein Wesen verwirkt, und an sich vorbeilebt, ist er uneins mit sich und vergiftet sein Umfeld durch diese toxische Entfremdung von sich selbst, die er meist mit Größenwahn und Herrschaft, mit einem lächerlichen, aber gefährlichen Dominanzverhalten kompensiert. Oder eben durch pausenloses Engagement, durch pausenlose Geschäftemacherei, durch ein Machertum, das vergisst, dass es kein Leben ist, wenn einer oder eine nichts kennt als seine und ihre Arbeit. Wer so handelt, ver-tut sich, lebt aber nicht. Es zählen dann nur Effizienz und ökonomischer Profit: „Was hilft es einem, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert...“ (Mk 8,36). Wer so drauf ist, lebt an sich vorbei. Wir sind nämlich nicht geschaffen, um das und jenes zu Tun, sondern zuerst einmal um zu sein. Wir sollten unsere Berechtigung zu sein nicht erst durch eine entsprechende Effizienz beweisen müssen. Gottes Feiertage laden dazu ein, das Leben zu feiern und eben nicht - im wahrsten Sinne des Wirtes - zu ver-tun. Deshalb: **„Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott!“**

**„Du sollst Deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben!“** Es sind nicht wenige Menschen, die den Eindruck machen, das sie etwas bedrücke. Sie scheinen Lasten zu tragen, die wir einander abnehmen, gar nicht erst aufbürden oder zumindest mittragen sollten. Und ja uns alle bedrückt die menschengemachte Weltlage. Und „Raub“... Wer Ressourcen ungerecht verteilt, wer Kapital auf Kosten anderer anhäuft, wer vergisst, dass Eigentum verpflichtet, wer einen entsprechenden Finanzausgleich zwischen arm und reich verweigert oder fortwährend behindert, beraubt Menschen ihrer Chancen und Lebensgrundlagen. Wer entsprechende Mittel denen vorenthält, denen sie „sola gratia“ / „umsonst“, einfach aufgrund ihres Menschseins zustünden, dem sei gesagt: „Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.“ Stichwort Lohngerechtigkeit und Zinswucher.

**„Du sollst nicht unrecht handeln vor Gericht: Du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen.“** Geringe und Große – Dieser Gegensatz prägt unsere Gesellschaften. Wenn das doch nur endlich ein Ende hätte. Die Begünstigung der ökonomischen „upper class“ stinkt zum Himmel: „Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich!“ (Mk 10,25). Genauso aber rügt die Tora die Bevorzugung des Geringen. Auch hier lauern Gefahren für den gesellschaftlichen Frieden. Davon können wir in der derzeitigen Lage ein Lied singen. Warum behandeln wir Ukrainer\*innen als Flüchtlinge erster und Afghan\*innen, Syrer\*innen als Flüchtlinge zweiter Klasse? Schafft das nicht Unfrieden? Und ja, eine Bevorzugung von Flüchtenden gegenüber denen, die in einer Gesellschaft Not leiden empfiehlt sich ebensowenig. Müssen wir nicht mit gleichem Maß messen und zuteilen?

**„Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk!“** Es ist kein Geheimnis, dass diese Gesellschaft unter „face news“ und „cyber mobbing“ leidet, dass Verleumdung und üble Nachrede an der Tagesordnung sind. Das fängt hier unter uns an. Wer das Gift der Falschmeldung streut, vergiftet die Atmosphäre, die es braucht, um in Würde und Wahrhaftigkeit miteinander leben zu können.

**„Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben!“** Das Leben begünstigen. Nicht nur meines, sondern das der und des Anderen. Fragen, was er oder sie braucht, dass er oder sie „leben“ kann. Nicht zuerst fragen: Was brauche ich? Sondern, was braucht er oder sie und dafür eintreten. Das könnte befreiend wirken und erlöste uns von einer lebensfeindlichen Egomane.

**„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich lädst.“** Die „correctio fraterna“, die geschwisterliche Zurechtweisung ist selten geworden. Man redet lieber hintenherum, statt dem oder der anderen das oder jenes auf den Kopf zuzusagen. Dabei brauchen wir die gegenseitige Korrektur, die Mut erfordert und die Bereitschaft, sich etwas zu sagen oder sagen zu lassen, bevor man damit in die Öffentlichkeit geht: „Sündigt aber dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“ (Mt 18,15) Nichts zu sagen ist jedenfalls keine Alternative und kein Freundschaftsdienst!

**„Du sollst dich nicht rächen!“** Vergeltung ist eine der niedersten menschlichen Affekte. Wenn die hebräische Bibel Gott sagen lässt „Mein (!) ist die Rachel!“ (5. Mose 32,35) dann nicht um Jahwe zum Rachegott zu stilisieren, sondern um klar zu machen, dass es dem Menschen nicht gut ansteht, sich zu rächen. Warum? Weil er nicht übersieht, warum und wieso jemand so oder anders handelt. Und weil Rache und Vergeltung immer zur Eskalation der Gewalt führen.

**Du sollst deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.** Weit gefehlt, dieses Gebot Jesus von Nazareth zuzuschreiben. Es entstammt der jüdischen Tora. Jesus hat es erneut ins Bewusstsein gerufen und in Erinnerung gebracht. Ob es uns möglicherweise hülfe, uns zunächst selbst zu lieben, so dass wir - im Frieden und versöhnt mit uns selbst - Frieden mit unserem Nächsten halten könnten. Wer sich selbst nicht lieben kann oder besser: Wer nicht gewärtigt, dass er geliebt ist, wie soll er seinen Nächsten lieben? Oder wenigstens gewärtigen, dass er, dass sie von Gott geliebt ist. Eigentlich müsste man das geglättete Hebräisch so übersetzen: „Du sollst deinen Nächsten lieben – er ist wie Du!“ Nämlich: der Liebe bedürftig, ängstlich, verletzt, fehlbar...

**Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; Denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypterland.** Es würde uns helfen, versöhnt in einer globalisierten Welt zu leben, wenn wir uns daran erinnerten, dass viele unserer Vorfahren auf der Flucht waren, dass viele vom NS-Regime Verfolgte Aufnahme in den USA, in England, in der Schweiz, in Norwegen und anderswo fanden. Es hülfe uns, wenn wir der Tatsache gewahr würden, dass die Erde die Erde des HERRN ist und wir nicht einen Teil dieser Erde als unser Eigentum usurpierten. Es hülfe uns, wenn wir uns vor Augen führten, dass wir alle nur „Gast“ auf Erden sind und also Fremdlinge. Weg mit den Nationalismen, deren Marktschreier sich aneignen und für sich reklamieren, was nicht ihnen gehört. Noch einmal: Die Erde ist die Erde des HERRN!

Zurück zu Rahmenhandlung und zu Jesu Worten: „Geh und handle so – nicht aus Pflicht, sondern aus Einsicht und Liebe, als von Gott Beschenkte und Beschenkter – Geh und handle so und du wirst leben!“

## **Abendmahl**

Wir feiern Abendmahl...

Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir nicht nur hier, sondern gesellschaftliche und global miteinander teilen. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir Fremde an unserer Heimat teilnehmen lassen, denn wir sind Fremde, Gäste an Jesu Tisch. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir vergeben, wie uns am Tisch des Herrn vergeben wird. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir uns stören lassen bei dem Versuch andere zu verleumden, andere zu hassen, anderen zu vergelten. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir uns stören lassen bei dem Versuch einander zu vergelten. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir nach Gerechtigkeit nicht nur hungern und düsten, sondern uns in en Dienst der Gerechtigkeit stellen. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir zerstörerische Waffen niederlegen und mit den Waffen des Lichtes für den Frieden eintreten. Wir können nur Abendmahl feiern, wenn wir Gemeinschaft stiften und Dialogräume errichten statt unserer Gesellschaft zu spalten. Wir können nur Brot und Wein teilen, wenn wir uns einander mitteilen.

Wir feiern Abendmahl...